

National Zeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 68

Berleburg, Dienstag, den 21. März 1944

Einzelstück 10 Pfennig

London selbst gibt Fallenstellerei zu

Der „Manchester Guardian“ und die Auslandspresse zur Finnland-Erklärung des Führers

△ Berlin, 20. März. Der „Manchester Guardian“ hat zu der Führer-Erklärung einen nach zwei Seiten hin höchst bemerkenswerten Kommentar gegeben. Das Blatt stellt nüchtern fest, daß „britische und amerikanische Garantien nutzlos sein“ würden und daß „eine Garantie auch gar nicht gegeben“ worden sei. Mit dieser Bemerkung wird dem maßlosen Nervenkrieg der angelsächsischen Diplomatie gegen Finnland kalt-schnäuzig das Charakteristikum einer üblen Fallenstellerei ausgestellt, durch die Finnland zunächst an den Verhandlungstisch gelockt und mit sowjetischen Vertragszeremonien geblendet werden sollte, während in der Durchführung und Einhaltung des Vertrages den Sowjets ein Blankoscheck überlassen wurde.

Das Blatt stellt zynisch fest, daß die Sowjetunion die bekanntgegebenen Bedingungen dazu benutzen wollen, Finnland zu unterjochen. Das britische Eingeständnis der eigenen Schwäche, des offenen Falschspiels und der absoluten Gewißheit über Finnlands Schicksal im Falle der empfohlenen Unterwerfung ist ein Zeitdokument, das als klare Bestätigung der Worte des Führers selbst von britischer Seite festgehalten zu werden verdient.

Das Echo der Führer-Erklärung in Europa zeigt mit der selbstverständlichen Ausnahme Schwedens, daß sich Europa der Heimtücke der sowjetischen Diplomatie bewußt ist. Die finnischen Blätter haben Führerworte in die Schlagzeilen genommen und die Feststellung unterstrichen, daß „die eigene Kraft eines Volkes die

einzigste Garantie für seine Existenz ist“. Ebenso ist das Echo in Rumänien, das wie Finnland Sachverständiger in Fragen der sowjetischen Aggression ist, außerordentlich stark. Dabei wird der Hinweis des Führers, daß das letzte Ziel Moskaus die Vernichtung aller nicht bolschewistischen Völker Europas sei, besonders unterstrichen.

Die türkische Presse bringt das Führer-Interview allgemein auf der ersten Seite und hebt es mit auffälligen Schlagzeilen hervor, wie auch in Spanien die Feststellungen des Führers starken Eindruck machten. In den Aufmachungen der Blätter kehrt die Kennzeichnung der sowjetischen Diplomatie, dem Opfer die Schlinge um den Hals zu werfen, damit sie zur gegebenen Zeit zugezogen werden kann, häufig wieder.

diesem Gespräch hatte Günther auch die Auffassung des schwedischen Königs mitgeteilt, wonach es wünschenswert sei, daß die einmal aufgenommene Fühlung zwischen Helsinki und Moskau nicht abgebrochen werde, und derzufolge König Gustaf gebeten habe, daß seine Auffassung dem Staatspräsidenten, Marschall Mannerheim, und der Regierung zur Kenntnis gebracht werden möge. Zweitens geht aus der Erklärung hervor, daß die Mitteilung des Gesandten in Stockholm nicht nur entsprechend dem schwedischen Wunsch der Regierung und dem Marschall übermittelt wurde, sondern auch dem Reichstag zur Kenntnis gegeben wurde, als der Ministerpräsident am 15. März in der Geheimen Plenarsitzung eine Rede hielt. Schließlich ist drittens die Feststellung wichtig, daß die schwedische Mitteilung keinerlei Angaben über etwaige Änderungen bzw. Milderungen der von der Sowjetregierung aufgestellten Waffenstillstandsbedingungen enthielt, der Regierung also lediglich die Sowjetbedingungen vom 10. März bekannt waren, über die hinaus von Moskau keine Änderungen übermittelt wurden.

Der Nervenkrieg gegen Finnland ist für die Treiber in London, Washington und Stockholm mit einer Niederlage ausgegangen. Finnland hat sich in der kühlen Abwägung seiner tatsächlichen Lage nicht beirren lassen. Es besitzt darin einen unbestechlichen Maßstab: seine Geschichte, das ist die tausendjährige Bedrohung durch den östlichen Nachbar. Diese Kenntnis der sowjetischen Mentalität hat Finnland in seiner schweren Stunde vor der angelsächsischen Fallenstellerei bewahrt.

Der Fall Watutin

rd. Berlin, 20. März. Ein Halbdunkel umhüllt die Männer an den Hebeln der sowjetischen Militärmaschine. Sie leben in einer Daseinsform, die jegliches öffentliche In-die-Erscheinung-treten als gefährlich erscheinen läßt, da der Diktator keine auffallende Persönlichkeit neben sich duldet, zumal seitdem Stalin mit dem Titel eines Marschalls und dem Rang eines Oberbefehlshabers der Sowjetarmee eigene militärische Fähigkeiten zu dokumentieren anstrebt. Dieser Zwang zur Entpersönlichung, der dem gesamten bolschewistischen System anhaftet, gestattet auch keinerlei Anekdoten, in denen sich menschliche Züge spiegeln könnten. Die einzigen Möglichkeiten einer namentlichen Nennung sowjetischer Marschälle besteht in den Berichten über ihre Beauftragung und in Tagesbefehlen Stalins, die zumeist gleichbedeutend mit ihrer Abberufung sind. Der Verschleiß an Heerführern in der Sowjetunion entspricht im Verhältnis dem der Truppen.

Stalin ernannte jetzt Marschall Schukow zum Befehlshaber der I. Ukrainischen Front (Süden), um den aus Krankheitsgründen zurückgetretenen Armeegeneral Watutin zu ersetzen. Dieser Vorgang mag als beispielhaft gewertet werden. Watutin hatte während der Winteroffensive die Vorstöße gegen Winniza und Schitomir geführt, um dann an den Einschließungsoperationen westlich Tscherkassy maßgebend beteiligt zu sein. Als die Truppen Watutins den westlichen Teil des Einschließungsringes zu formen begannen — die östliche Abschirmung wurde von der II. Ukrainischen Front des Generals Konew besetzt — glaubte Watutin, eine Chance für sich zu wittern, und intrigierte im Generalstab, um die Gesamtleitung der Operationen bei gleichzeitiger Entlastung gegenüber den Vorstößen in Richtung Lutzk und Rowno zu erhalten.

Durch die „Liquidierung“ des Kessels beabsichtigte Watutin, den großen persönlichen Erfolg erreichen zu können, da während der gesamten Winteroffensive es trotz der Raumgewinne nirgendwo gelungen war, das Hauptziel einer Ausschaltung starker Teile der deutschen Wehrmacht zu erfüllen. Um ganz sicher zu gehen, hatte Watutin sich bei seinen vorhergehenden Operationen im Raum Rowno—Lutzk unter dem Vorwand einer Uebermüdung der Truppen ihm als ausreichend erscheinende Verbände gesammelt, die auf den rechten Flügel der eingeschlossenen deutschen Divisionen drücken und von hier aus den Kessel bereinigen sollten. Nachdem die deutsche Führung diese Absicht erkannt und von den nichtangegriffenen Frontabschnitten starke Infanterie- und Panzerkräfte abgezogen hatte, dann bei Schaschkoff gegen den linken Flügel der Armee Watutins vorprellte und schließlich die Verbindung mit den zum Einsatz vorgestoßenen, aber durch den Eintritt des Schlamwelters behinderten deutschen Verbänden aufgenommen hatte, lag auf Watutin die Verantwortung für das Mißlingen der sowjetischen Absichten.

Obwohl er bereits mit seinem ihm unterstellten Armeeführer Rossowsky am Angriff gegen die deutsche Verteidigung bei Stalingrad beteiligt war, ließ Stalin ihn auf Grund seines Mißerfolges fallen. Da der sowjetische Diktator sich durch die vorherige Festlegung seiner Agitation gezwungen fühlte, die bekannte entstellte Sondermeldung der Taß zu inspirieren und die Unterlagen durch einen Tagesbefehl zu liefern, in dem der „große Erfolg“ der Truppen an der ukrainischen Front hervorgehoben wurde, suchte er die Wahrscheinlichkeit der beabsichtigten Fälschung durch die Beförderung Konews zum Marschall zu erhöhen, während Watutin mit keiner Silbe mehr erwähnt wurde.

Es ist nicht anzunehmen, daß Konew trotz seiner Beförderung gegenüber dem Nachfolger Watutins, Schukow, die gleichgestellte Position zurückbehielt, die er ursprünglich mit dem „zurückgetretenen“ Watutin hatte. Schukow wird von den anglo-amerikanischen Korrespondenten in Moskau als der Mann bezeichnet, der Stalins Offensiven ausarbeitet. Er wirkt unter Wasi-lowsky als Chef der Operationsabteilung und befiehlt wie sein Generalstabschef zeitweise

Finnische Antwort auf Schwedens Einmischung

Das Nervenkriegspiel durchschaut / Keine Mäßigung der Moskauer Bedingungen

△ w/z. Helsinki, 20. März. In einer amtlichen finnischen Erklärung wird jetzt auch seitens der finnischen Regierung zu der Nervenkriegsoffensive der Angelsachsen und der Schweden, um das finnische Volk weich zu machen für eine Unterwerfung unter das Moskauer Diktat, Stellung genommen. Aus der finnischen Erklärung geht eindeutig hervor, mit welchen lügnerischen Mitteln im alliierten Lager und seitens gewisser Kreise Schwedens gearbeitet worden ist.

Reuter hatte den Auftakt zu einer Reihe von Nachrichten gegeben, nach denen die finnische Regierung dem Volk von dem sowjetischen Angebot keine Mitteilung machen wollte, wie es auch „eine Mitteilung des schwedischen Königs“ und eine angebliche „Mäßigung“ der Bedingungen

durch die Sowjets unterschlagen haben sollte.

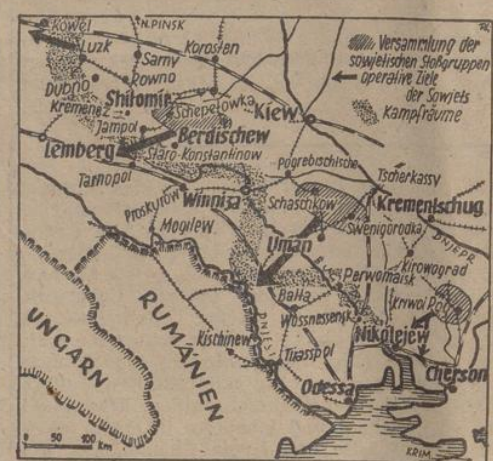
Das finnische Außenministerium stellt einwandfrei fest: Bereits am 6. März erhielt das finnische Außenministerium von dem Gesandten in Stockholm Mitteilung über ein Gespräch mit dem schwedischen Außenminister Günther. In

Gespannte Lage zwischen Bug und Dnjestr

Anhaltender Druck starker Feindkräfte

△ w/z. Berlin, 20. März. Mit unverminderter Wucht und neu herangeführten Kräften griffen die Bolschewisten, auch gestern wieder im Südschnitt der Ostfront zwischen der Bugmündung und Kowel an. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag am mittleren ukrainischen Bug. Hier entstand durch das weitere Vordringen der Sowjets an der nach Norden ausblegenden Schleife bei Winniza eine Frontnahe, die die Sowjets bisher vergeblich einzudrücken versuchten. Um eine Verkürzung der eigenen Linien zu erreichen, wurden dieser Frontvorsprung und die Stadt Winniza geräumt. Die anhaltenden Feindvorstöße gegen einen südwestlich der Stadt liegenden Eisenbahnknotenpunkt brachen zusammen. Am unteren Bug können die deutschen Absetzbewegungen als abgeschlossen bezeichnet werden. Hier ist eine gewisse Stabilität erkennbar.

In der Gegend des mittleren ukrainischen Bug drängen die Bolschewisten mit starken Kräften nach Südwesten. Welt vorgetriebene Angriffsspitzen erreichen bereits den Dnjestr. Vermutlich beabsichtigt der Feind, das völlig ebene und zum großen Teil äußerst fruchtbare Schwarz-erdegebiet zwischen Bug und Dnjestr rasch zu durchstoßen, um zu einer Durchschneidung der zahlreichen, in der Zeit deutsch-rumänischer Besetzung gut ausgebauten Verkehrslinien zu kommen. Der anhaltende Druck der Sowjets, die immer neue Reserven in den Einbruchraum werfen, führte zu einer gespannten Lage in diesem Abschnitt. Es ist anzunehmen, daß starke deutsche Gegenmaßnahmen die nicht ungefährliche Situation zu beseitigen versuchen werden, nicht zuletzt, um eine dauernde Unterbrechung der Bahnlinie Lemberg—Odessa zu verhindern, zumal eigene Kräfte die offenen Flanken des Feindkeils wirksam bedrohen könnten. Die schwierigen Wegeverhältnisse, das verschlammte Gelände und der Umstand, daß das Hinterland der sich über 800 km erstreckenden Kampf-front infolge des Gebirgsblocks der Karpaten



verkehrsarm ist, tragen dazu bei, daß mögliche größere deutsche Gegenmaßnahmen sich erst nach längerer Zeit auswirken.

Am unteren ukrainischen Bug schoben sich die Sowjets dichter an die deutschen Brückenköpfe heran und griffen unsere Stellungen östlich Nikolajew vom Südosten und Osten, die vorgeschobenen Sperrriegel östlich und nordwestlich Wosnessensk und unsere Sicherungen im nordöstlichen Vorfeld von Ferwomaik an, ohne die Brückenköpfe aufsprengen zu können. Zwischen Proskurov und Tarnopol drangen eigene Kräfte, unterstützt von Panzern, tief in das vom Feind eroberte Gebiet ein, nahmen einige Höhen, von denen wichtige Nachschubverbindungen der Bolschewisten bedroht werden und stürmten mehrere Ortschaften, die sie trotz aller feindlichen Gegenstöße hielten. Im Raum zwischen Kremenz und Kowel versuchte der Feind am Südflügel die zäh verteidigten Kremenzberge von Süden her zu umgehen und die Straße Dubno—Brody zu erreichen, während er am Nordflügel seine Vorstöße auf Kowel konzentrierte.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Frontlinien im Südschnitt der Ostfront seit gestern besonders verzahnt verlaufen, da das Kampfgeschehen noch völlig in Fluß ist. Die deutsche Abwehr ist weiterhin von dem Bestreben geleitet, Reserven zu schonen und den Raum einsetzend mit elastischer Verteidigung, Gegenangriffen und Absetzbewegungen, den Absichten Schukows zu begegnen, der mit der Wucht seiner Angriffe seit dem 4. März das zu erzwingen versucht, was seinem Vorgänger Watutin versagt blieb.

Verärgerung über Stalins „Eigenmächtigkeit“ Eden mußte im Unterhaus sprechen

Debatten über die Atlantik-Charta

□ w/z. Stockholm, 20. März. Die Eigenmächtigkeit des Kreml-Gewalthabers, ohne seine Bundesgenossen zu unterrichten und ohne den dazu zuständigen alliierten „Mittelmeer-ausschuß“ zu informieren, die diplomatischen Beziehungen zu der Badoglio-Regierung aufzunehmen, hat die angelsächsische Öffentlichkeit doch so erregt, daß sogar Außenminister Eden sich gezwungen sah, im Unterhaus zu sprechen. Er erklärte, er hoffe, daß England von den Sowjets künftig in gleicher Weise behandelt und unterrichtet werde, wie England dies gegenüber Moskau zu tun pflege. In Washingtoner diplomatischen Kreisen befürchtet man, daß die Sowjets vorsätzlich eine Konsultierung der USA und Großbritanniens bei den Europa betreffenden politischen Fragen vermeiden wollen. Die Verärgerung und die Wut in London und Washington über das „eigenmächtige Vorgehen“ Moskaus sind gekennzeichnet durch die Meldung des Reuter-Büros, daß Roosevelt und Churchill sich zu einer neuen Besprechung treffen würden.

„Dagens Nyheter“ berichtet, daß in diplomatischen und politischen Kreisen der englischen Hauptstadt wie auch Washingtons ganz offen zugegeben werde, eine neue Konferenz zwischen Churchill und Roosevelt würde an Verhandlungsstoff wahrlich keinen Mangel haben, weil die wachsende Kritik gegen die Haltung der beiden Regierungen, ihre Kriegsziele klar zu definieren, nicht mehr abgedämpft werden könne, und weil die Eigenmächtigkeiten Moskaus nun auch dem kleinen Manne ganz deutlich vor Augen geführt hätten, wie sehr Churchill und Roosevelt sich in

eine völlige Abhängigkeit von Stalin begeben hätten. Das schwedische Blatt weist darauf hin, daß Stettinius, der Leiter des Leih- und Pachtwesens der USA, bei seinem Besuch in London die neue Aussprache Roosevelt-Churchill vorbereiten würde.

Wie erregt die englische Öffentlichkeit über das Preisgeben der Grundsätze der Atlantik-Charta ist, dafür liefert die Tatsache einen überzeugenden Beweis, daß sich sogar die offizielle Londoner „Times“ mit dieser Frage beschäftigt. Das Blatt stellt fest — natürlich um

den Betrug Churchills und seiner Minister zu bemängeln —, daß niemals die Absicht bestanden habe, „mit der Atlantik-Charta Entscheidungen für eine Politik festzulegen“. Auch sollte sie „niemals ein Dokument der Bedingungen für einen kommenden Frieden“ sein. Eine neue freche Lüge. Denn Churchill und Roosevelt haben bei ihrer Zusammenkunft auf der „Potomac“ in ganz feierlicher Weise die einzelnen Punkte der Atlantik-Charta als Kriegsziele der Demokratien proklamiert. Wenn sie völlig im Gegensatz zu den damaligen Proklamationen heute Polen, Jugoslawien, Finnland und die baltischen Staaten, eben ganz Europa dem Bolschewismus ausliefern, so ist das glatter Verrat. Das erkennt heute auch die angelsächsische Öffentlichkeit, denn sonst würde sich die „Times“ nicht zu diesen sensationellen Feststellungen versteigen. „Die vollkommene Ueberbordwerfung der in der Atlantik-Charta niedergelegten Prinzipien für das Selbstbestimmungsrecht der Völker würde allerdings eine Maßnahme sein, deren strafbare Folgen unvermeidlich wären.“ Die ersten „strafbaren Folgen“ sind in der wachsenden Kritik gegenüber Roosevelt und Churchill zu sehen.

„Daily Herald“ und „Daily Mail“ bedauern in langen Artikeln, daß Churchill den Antrag der 70 Unterhausabgeordneten über eine Aussprache der Atlantik-Charta abgelehnt habe. „Die öffentliche Meinung wird immer mehr verwirrt und skeptischer gegenüber der Kriegszielpolitik“. Harold Nicholson schreibt im „Spectator“, daß „die öffentliche Meinung innerhalb und außerhalb des englischen Parlaments beunruhigt ist über die Verwirrung und Widersprüche, die die Kriegsziele verdunkeln“. Das Blatt richtet an Roosevelt und die übrigen Unterzeichner der Charta die Frage, wie sie heute dazu stehen. Die USA-Zeitschrift „N n“ fordert die Errichtung eines „politischen Rates“ der Alliierten, dem „die Handhabung der interalliierten Probleme und die Festlegung der politischen Strategie“ anvertraut werden solle. Welch eine Illusion, welche eine kindliche Ansicht, anzunehmen, daß der Kreml-Gewalthaber sich irgendwie den Beschlüssen eines „politischen Rates“ der Alliierten fügen würde. Auch diese neue Institution würde nichts an der Maßlosigkeit, an der Brutalität und an der Eigenmächtigkeit des bolschewistischen Vorgehens etwas ändern.

an der Front bei Woronesch und Stalingrad, war dann einige Monate lang Oberbefehlshaber der Nordfront, um jetzt im Süden zu stehen.

Die über Wasilewsky vorhandenen kurzen offiziellen Angaben weisen diesen lediglich als 47jährigen Mann aus, dessen Ursprung die Partei sei, weshalb er als dazu prädestiniert angesehen wurde, neben dem Generalstab auch der politischen Armeeverwaltung als Chef vorzustehen. Seine ungewöhnliche Karriere — er rückte binnen zweier Jahre vom Oberst zum Marschall auf — darf als Erfolg seiner Bemühungen gewertet werden, die während des Winterkrieges gegen Finnland offensichtlich gewordenen Mängel im Aufbau der Armee erkannt und rücksichtslos durch eine Umorganisation des gesamten Militärapparates beseitigt zu haben. Als Chef der politischen Armeeverwaltung soll er jene Appelle an den Fanatismus und die Brutalität in der Truppe gefordert haben, die den Menschen der Sowjetunion in erstaunlicher Parallelität mit dem Fatalismus und dem „Nitschewo“-Gefühl zu eigen ist und die den Ansturm ohne jede Rücksicht auf die eintretenden Verluste bewirkte. Wasilewsky bediente sich dabei vor allem der den Truppenkommandeuren beigeordneten politischen Kommissare, die außerordentliche Vollmachten bekamen.

Die mit der Durchführung der Pläne der Operationsabteilung beauftragten Befehlshaber an den einzelnen Frontabschnitten sind als Persönlichkeiten in die bolschewistische typische Anonymität getaucht. Ihre Namen sind bekannte Meretzkow in dem mehr als zwölf Monate hindurch belagerten Leningrad, Bomorow im Dschungelkrieg am Wolchow, Golikow im Sumpfbereich zwischen Pripjet und Beresina, Tolbuchina mit seinem Stoß durch die Nogaische Steppe gegen den unteren Dnjepr, Tulienow im Ringen um die Festung Krim. Namen, die ohne Inhalt erscheinen, schnell wechselbar bei Mißerfolgen, immer jedoch in jenes Halbdunkel zurücksinkend, in dem auch ursprünglich sehr bekannte Figuren wie Woroschilow und Timoschenko agierten. Woroschilow, der als erster den Marschalltitel führen durfte, arbeitete heute offenbar zusammen mit dem früheren Generalstabschef Schaposhnikow als „Chef des Arme-Ergänzungswesens“ an dem Ausbau einer Organisation zur verstärkten Auskennung der Arbeiterschaft, um die von der deutschen Abnutzungsstrategie erzwungenen Verluste aufzufüllen, neue Verbände bereitzustellen, um dem Generalstabschef die plötzliche Verlegung von Schwerpunkten und den massierten Einsatz stetig neu in die Schlacht geführter Truppen an den jeweiligen Brennpunkten der Offensive zu gestatten.

Das Ritterkreuz für zwei Kampfflieger

dnb. Berlin, 20. März. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberfeldwebel Rudi Reubner, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader, und an Oberfeldwebel Otto Meyer, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Spanienbolschewist „polnischer General“

hw. Stockholm, 20. März. Die Sowjets sind eifrig bemüht, eine angebliche Verstärkung der sogenannten polnischen Streitkräfte im Rahmen der Roten Armee zu demonstrieren, um auf diese Weise die Londoner polnische Emigranten-„Regierung“ immer mehr zu isolieren und zu übertrumpfen. Der neueste Schachzug Stalins besteht in der Ernennung von zwei weiteren „Generalen“ für die sogenannte polnische Armee. Einer davon ist durch die Schule des spanischen Bürgerkrieges gegangen. Es handelt sich um einen Mann, der in Spanien unter dem Decknamen „General Walter“ auftrat.

16 Sowjet-Flugzeuge abgeschossen

dnb. Berlin, 20. März. Unsere deutschen Jäger, die erst vor einigen Tagen bei einem Angriff sowjetischer Flieger auf ein deutsches Geleit 44 feindliche Flugzeuge abgeschossen hatten, trafen am Montag auf sowjetische Schlachtfliegerkräfte und deren Jagdschutz. Bei den Luftkämpfen wurden 16 feindliche Maschinen abgeschossen.

Ostfront-Kämpfer leiten Frankreichs Miliz. Darlans Miliz hat in diesen Tagen im Pariser Stadtviertel Auteuil ihr erstes Ausbildungslager in der Nordzone eingerichtet. Ihre Ausbilder stehen unter dem Kommando zweier Männer, die als Kämpfer der freiwilligen Legion gegen den Bolschewismus sich am Kampf gegen Partisanen an der Ostfront Auszeichnungen geholt haben.

Das geschändete Augsburg

Feindlicher Luftterror hat auch Augsburg schwer getroffen, die alte Metropole Schwabens. Augsburg ist eine der ältesten deutschen Städte, entstanden aus einer im Jahre 15 vom Kaiser Augustus gegründeten Kolonie, die Tacitus die glänzendste Rätien nannte. Aus den Verwüstungen, welche die Völkerwanderung brachte, erhob sich Augsburg bald wieder; im 6. Jahrhundert wurde es Bischofssitz. Die höchste Blüte kam 1500, durch die Umgestaltung der großen Augsburger Geschlechter, die der Fugger und Welser, gelangte Augsburg zu großem Glanz, wurde neben Nürnberg Hauptplatz des Landes, vorzüglich aber der Mittelpunkt des deutschen Kunstlebens. Hier schufen die großen Maler Holbein, Altdorfer, Amberger, die großen Bildhauer Erhart und Loscher, die Erzgießer Zolmann und Löffler, die Goldschmiede Georg und Nikolaus Seld. Damals entstanden die herrlichen Renaissancebauten der Maximilianstraße und die älteste Kleinsiedlung, die von dem Hause Fugger gestiftete Fuggerei. Die berühmten Fuggerehäuser sind jetzt zerstört. Das gleiche Schicksal traf das wundervolle Rathaus, das der große Baumeister Elias Hölzl 1615–1620 errichtete. Hier weist der Renaissancestil schon Züge des Frühbarocks auf. Ganz im Barock gehalten ist der berühmte Goldene Saal, wohl der prächtigste Saal Deutschlands. Dem Rathaus ebenbürtig an Schönheit ist ein anderer Bau des großen Elias Hölzl, das Zeughaus mit seiner prächtigen Renaissancefassade. Betroffen ward auch der romanisch-gotische Dom, mit dessen Bau im 10. Jahrhundert begonnen worden war, und das historische Hotel „Drei Mohren“, in welchem schon die Kaiser Maximilian I. und Karl V. abstiegen, wenn sie in Augsburg einen Reichstag hielten. Ob des Glanzes seines Reichtums und seiner Kunst nannte man Augsburg im Mittelalter das Goldene Augsburg. Kein feindlicher Terror kann den goldenen Glanz großer geschichtlicher Erinnerungen vernichten, der über dieser Stadt liegt, in der sich die deutsche Renaissance zur höchsten Blüte entfaltet hat.

DFZ.

Das veränderte Insulinde

Von Theodor von Radloff

Die Indianerhändler, die sich seit Kriegsausbruch in den Niederlanden aufhalten oder als pensionierte Kolonialbeamte ihren Lebensabend in der Heimat verbringen, denken wehmütig an die verlorengegangenen ostindischen Inselkolonien. In Amsterdam und Den Haag sieht man manche von ihnen von Zeit zu Zeit in den indischen Restaurants, wo sie nach alter Gewohnheit „Nassi Goreng“, ein indisches Gericht oder an besonderen Tagen eine „uitgebride Rijstafel“, die große indische Reistafel, zu sich nehmen. Den im weißen Dreß bedienenden malayischen oder javanischen Kellnern erteilen sie ihre Aufträge in malayischer Sprache und überhaupt versuchen sie sich während der ein oder zwei Stunden im Restaurant in Gedanken nach Batavia oder Palembang, nach einer Tee-Plantage auf Java oder einer Siedlung in den zerklüfteten Bergen Sumatras zurückzusetzen. Aber trotz aller an die Vergangenheit erinnernden Aeusserlichkeiten kommt auch bei diesen Gelegenheiten das Gespräch fast immer auf die Frage: Wie war es möglich, daß Holland die ostindischen Kolonien verlieren konnte, und was geht dort jetzt vor?

Der Verlust Insulandes hat das holländische Volk mehr geschmerzt als irgendwas anderes, was sich seit Kriegsbeginn ereignete. Bei denjenigen, die das ehemalige Niederländisch-Ostindien kennen und es lieben, ist der Schmerz nicht aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus oder weil Holland jetzt zum kontinentalen Küstenstaat geworden ist, so groß, sondern weil sie den größten Teil ihres Lebens für die Kolonien gearbeitet und gedacht hatten und jede Faser ihres Seins in irgendeiner Form mit Insulinde verbunden ist. Mit einer oft erstaunlichen Klarheit und Objektivität beurteilen viele Holländer, die längere Zeit in Ostindien gewesen sind, die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen, die zwangsläufig zu dem Verlust von Sumatra, Borneo, Java, Celebes und der kleineren ostindischen Inseln führen mußten. Ebenso verfolgen sie auch mit großem Interesse die Tätigkeit der Japaner in ihren alten Kolonien und wenn sie auch, was von ihrem Standpunkt aus nahe liegt, viele japanische Maßnahmen ablehnen, so müssen sie doch auch vieles anerkennen.

Während die ostindischen Inseln in den letzten 50 Jahren von dem überwiegenden Teil der Holländer hauptsächlich vom kapitalistisch-wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet wurden, sind die japanischen Maßnahmen in erster Linie darauf ausgerichtet, die Wirtschaft des ehemaligen Niederlan-

disch-Indien auf die nationalen Befehle des neuen Großasiens umzustellen. Bei diesen Bestrebungen können die Japaner, das wird auch von Indian-Holländern zugegeben, bereits zahlreiche Erfolge aufweisen. Unmittelbar nach Besetzung der Inseln begann Japan mit der Durchführung wirtschaftlicher Fünf-Jahres Pläne. Durch einen sofortigen konzentrierten Arbeitseinsatz wurde ferner erreicht, daß innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit die im Laufe der Kämpfe zerstörten Häfen, Industrieanlagen, Eisdöfeler, Plantagen usw. zu einem großen Teil wieder instandgesetzt wurden. Bedeutend früher als erwartet konnten die ostindischen Inseln infolgedessen weitgehend für die japanische Kriegswirtschaft eingesetzt werden. Zugleich begann Japan mit der Durchführung großzügiger Projekte, die dazu dienen, die weiten Landgebiete weiterhin zu erschließen und nutzbar zu machen. So wurde u. a. mit dem Bau einer Trans-Sumatra-Bahn begonnen, durch die später einmal die wirtschaftliche Nutzung Sumatras in weit größerem Maße als bisher möglich sein soll.

Um auch die einheimische Bevölkerung mehr zur Mitarbeit heranzuziehen, wurden auf japanische Initiative hin Fachschulen, landwirtschaftliche Ausbildungsstätten und Versuchsfarmen eingerichtet. Während zur holländischen Zeit nur 25 Prozent der Eingeborenen eine Schul- oder Fachschulausbildung erhielten, besuchen heute 80 Prozent der neugegründeten Lehranstalten. Auch die Gesundheitsfürsorge wurde unter japanischer Leitung verbessert. Neben der Gründung vieler Hundert von zusätzlichen Sanitätsstellen in allen Gebieten werden von Japan großzügige Aufklärungsaktionen, durchgeführt, die zur Senkung der teilweise sehr hohen Krankheitsziffern unter der eingeborenen Bevölkerung dienen sollen. Dabei ist vor allem die „Hüttenbauaktion“ zu nennen, die darauf hinzielt, daß die Eingeborenen von dem System der Blätterdachhütten abgehen, auf das die zahllosen Tuberkulosefälle auf den ostindischen Inseln hauptsächlich zurückzuführen ist. Die Holländer hatten in den letzten Jahrzehnten auf die Verwirklichung fast aller großen Wirtschaftsprojekte verzichtet, die nicht unmittelbar folgende hohe Gewinne sicher erscheinen ließen und auch die kulturelle und hygienische Betreuung der Eingeborenen erfolgte nur in dem unbedingt notwendigen Maße. Wie im Mutterland, so konnten sich auch in den Kolonien diejenigen Holländer, die nicht den eigenen Vorteil, sondern nationale Ideale sahen, nur zu einem beschränkten Teil durchsetzen.

Die Holländer sind als Kolonisatoren bekannt, die es auf kluge und weitsichtige Art verstehen, die einheimische Bevölkerung in politischer Hinsicht weitgehend zu befriedigen. Auf den ostindischen Inseln waren sie in ihrer Eingeborenepolitik außerordentlich erfolgreich, vor allem wenn man bedenkt, daß es in der Welt kaum Kolonialgebiete gibt, wo infolge der Verschiedenartigkeit der Bevölkerung die Erreichung bestimmter kolonialpolitischer Ziele so schwierig ist wie dort. Dabei haben die Holländer niemals nach britischen Unterdrückungsmethoden gearbeitet, sondern kamen den Wünschen der Eingeborenen nach Möglichkeit entgegen. Die Zeit des überhöhten Kolonialkapitalismus, die übrigens in dem viel umstrittenen Buch „Gummi“ von Madeleine Lulofs ausführlich beschrieben wird, brachte auch in der holländischen Eingeborenepolitik eine gewisse Lässigkeit mit sich. Das Verhältnis zwischen den Einheimischen und den Kolonialholländern hatte sich infolgedessen gerade in den letzten Jahren etwas abgekühlt. Die japanische Militärverwaltung auf den ostindischen Inseln dagegen legt ein Hauptgewicht ihrer Tätigkeit auf die Ausbildung des politischen Bewußtseins bei den Malaien und Javanern. Dabei tragen die Japaner der Vielfalt der Völkerschaften, Religionen und Mentalitäten auf den ostindischen Inseln in vieler Beziehung Rechnung.

Jeder Völkerstamm, jedes Fürstentum und alle Religionsgemeinden und Sekten können ihre eigene Richtung verfolgen. Außerdem würden die Möglichkeiten der aktiven Teilnahme der Bevölkerung an der Verwaltung bedeutend erweitert. Erwähnenswert ist außerdem, daß sich auf Sumatra, Java und anderen ostindischen Inseln Freiwilligen-Armeen bildeten, die teilweise schon eine beträchtliche Größe erreicht haben und an der Seite Japans für den Gedanken des neuen Großasiens kämpfen wollen. Die hier angeführten, aus einer großen Zahl herausgegriffenen Gesichtspunkte und Tatsachen werden von einem beträchtlichen Teil der Indian-Holländer, die vom Heimatland aus die Geschehnisse in Uebersee verfolgen, erkannt. Erbitterung herrscht selbst bei den antideutsch Eingestellten gegen die Engländer, die, wie sie es überall zu tun pflegen, auch Niederländisch-Indien in den Krieg getrieben und es dann im Stich gelassen hatten. Aber die Kolonien bleiben deshalb doch verloren. Der holländische Pioniergeist muß nach neuen Tätigkeitsfeldern suchen, frei von einseitiger Gewinnsucht. Möglichkeiten hierzu werden sich im Osten nach dem Kriege in reichem Maße bieten.

OKW-Bericht: Verstärkung des Sowjetdrucks zwischen Bug und Dnjestr 25 Terrorflugzeuge abgeschossen Hull bombardiert

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 20. März. Das OKW gibt bekannt: Am Brückenkopf Nikolajew, im Raum Wosnessensk und nördöstlich Perwomaisk blieben erneute feindliche Angriffe erfolglos. Eine Kampfgruppe unter Führung des Hauptmanns Kalberlak hat sich bei diesen Kämpfen besonders ausgezeichnet. Zwischen dem mittleren ukrainischen Bug und dem Dnjestr verstärkte sich der feindliche Druck. Die Stadt Winniza wurde nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen befehlsgemäß geräumt. Oestlich Proskurw wurden Teile mehrerer sowjetischer Schützen divisionen durch entschlossene Vorstöße unserer Panzerverbände zerschlagen. Hierbei hat sich die Panzeraufklärungsabteilung 16 unter Führung des Hauptmanns Schiller besonders bewährt. Auch zwischen Proskurw und Tarnopol wurden den Bolschewisten durch erfolgreiche Gegenangriffe hohe Verluste zugefügt. Im Raum Kizemieniez und bei Kowel stehen unsere Truppen weiter in schwerem Abwehrkampf. Im Gebiet der Pripjetsümpfe und am Südufer des Pripjet scheiterten zahlreiche Vorstöße der Sowjets.

Südöstlich Witebsk kam es zu schweren örtlichen Kämpfen um eine Höhenstellung, die mehrfach den Besitzer wechselte. Im Nordabschnitt der Ostfront griff der Feind nur an der Narwafront an. Er wurde nach Abschuß

von zehn Panzern abgewiesen.

Im Landekopf von Nettuno führte der Gegner südwestlich Aprilia mehrere von starker Artillerie unterstützte, aber erfolglose Angriffe. Die Verteidiger von Cassino schlugen gestern erneut alle feindlichen Angriffe, die während des ganzen Tages mit starker Artillerieunterstützung geführt wurden, ab. In den Abendstunden des 19. März beschädigte ein Verband deutscher Torpedoflugzeuge beim Angriff auf ein feindliches Geleitzug vor der nordafrikanischen Küste fünf beladene Frachter mit über 30 000 BRT. Schwächere nordamerikanische Bomberverbände flogen am gestrigen Tage bei unsichtigem Wetter von Süden nach Südostdeutschland ein und warfen an mehreren Stellen Spreng- und Brandbomben. Die Schäden und Verluste sind gering. 25 feindliche Flugzeuge, darunter 24 viermotorige Bomber, wurden vernichtet. In der letzten Nacht warfen einige britische Störflugzeuge Bomben in Westdeutschland und im Raum von Berlin.

Deutsche Kampfgeschwader griffen den britischen Hafen Hull mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben an. In den Zielräumen entstanden ausgedehnte Brände, und schwere Zerstörungen. Durch Seestreitkräfte, Bortflak von Handelsschiffen und Marineflak wurden in der Zeit vom 11. bis 20. März 41 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

waren und hier Dienst taten. Als das Konzert vorüber war, führte Molotow seine Gäste zum Essen. Es gab zehn Speisesäle. Alle Tische waren schwer mit ausgesuchten Leckerbissen und Getränken beladen: Saakuska, russische Vorgerichte, wurden in einer solchen Ueberfülle serviert, daß niemand außer den Kellnern hungrig war, als einige Stunden später die warmen Gerichte aufgetragen wurden. Man konnte dann beobachten, wie sie mit gefüllten Tellern hinter den Portieren verschwanden. Das Mahl war ausgezeichnet und leuchtete in einem Meer von Crepe Suzette und rotem Champagner. Die meisten Gäste standen am Büfett. Nur in einem abgelegenen Zimmer traf ich Molotow mit Mr. Harriman und seiner Tochter Kathe am Tisch. Auch der britische Botschafter Kerr und Alexander Britschschuker sowie seine Frau Wanda Wasilewska waren bei ihnen.

In einem anderen Raum hat ein amerikanischer Offizier Marschall Budjenny um ein Autogramm. Budjenny lehnte es ab, seinen Namen auf eine sowjetische Banknote mit dem Bilde Lenins zu setzen und schrieb ihn schließlich nach längerem Drängen und Bitten auf ein Stück weißes Papier. Darauf hoben beide die Gläser und toasteten sich zu: „Auf daß der nächste Trunk in Berlin sei“, rief der Amerikaner: Budjenny verneigte sich tief und antwortete zurückhaltend: „Das könnte zu lange dauern; ich hoffe auf eine andere Gelegenheit!“ Später sah ich Harriman, der sich schwankend gegen die Kante eines Tisches lehnte. Außenkommissar Mikoian und einige andere Sowjets umgaben ihn und tranken ihn zu. Vorher hatte Molotow Harriman dabei überrascht, daß er anstatt Champagner oder Wodka nur Brauselimonade trank. Als um drei Uhr morgens das Fest abgebrochen wurde und die Kellner das Silber zu zählen begannen, tanzte man noch im Ballraum, und eine ganze Reihe von Gästen blieb, obgleich das Fest offiziell beendet war, bis nach 6 Uhr morgens die Verdunklung aufgehoben wurde.

Soweit der Bericht des Journalisten. Niemand wird behaupten, daß er für die plutokratische demokratische Gesellschaft, die bei Molotow

feierte, schmeichelhaft ist. Der angesäuselte Botschafter Mr. Roosevelts im Bratenrock, der autogrammsammelnde amerikanische Offizier, der goldverbrämte Gesandte Haile Selassies und der ruhelos umherstolzierende Engländer Kerr, sie alle wachsen in der Schilderung des Amerikaners zu einem Totentanzgemälde der westlichen Demokratie zusammen, während die Sowjets als ganz harmlose, stumpfsinnig zivilisierte Gemüter erscheinen. Und das dürfte auch erklären, warum die Zensur Stalins diesen Bericht nach New York gelangen ließ.

Kurz und knapp

Arbeitslagerung der Leiterführer der SA-Gruppen. Unter Leitung des Inspektors Reiter, der zugleich Reichsinspektor für Reit- und Fahrausbildung ist, fand eine Arbeitslagerung Leiterführer der SA-Gruppen statt. Die von der SA in ihren Reitställen und von den Reit- und Fahrstellen des Reichsährstandes durchgeführte außermilitärische Ausbildung für den Dienst am Pferde wird auf Grund der Ergebnisse der Tagung weiter gefördert.

Kommunistisches Kesselreiben gegen Schwedens Kriegsminister. Seit längerem betreiben die schwedischen Kommunisten ein Kesselreiben gegen den sozialdemokratischen Kriegsminister Skoold, eine Maßnahme, die ein wichtiges Stück in den Gesamtmaßnahmen zur Unterhöhung der Regierung und der Wehrmacht darstellt. Jetzt schließt sich „Alfonblad“, der Großindustrieller Kröuger gehörig, diesem Treiben an. Daß ausgerechnet bürgerliche Elemente zugunsten der kommunistischen Tendenz arbeiten, ist interessant. Diese Zusammenarbeit gilt innenpolitisch, wie der Fall Skoold zeigt, und außenpolitisch, wie der Fall Finland zeigt.

Tito fordert alleinige Vertretung Jugoslawiens. Exchange meldet, General Tito habe die Alliierten um die De-Jure-Anerkennung seines Befehlshaberkomites als „einzig rechtmäßige Regierung Jugoslawiens“ ersucht.

De Gaulle wird nicht anerkannt. De Gaulle wird seine Anerkennung als Regierung, die er seit Monaten verlangt und auch unter Ausscheidung seiner Sowjetgönner gegenüber London und Washington durchzusetzen versucht, nicht erhalten. Er soll vielmehr, wie „Alfonblad“ meldet, unter Kontrolle der englischen und amerikanischen Regierungen gehalten werden.

Petersens Hochzeit. Peter, der knabenhafte König jugoslawischer Emigranten, verheiratete sich am Montag mit Prinzessin Alexandra von Griechenland. Neben dem britischen König fungierte als Trauzeuge der Ex-König Georg von Griechenland. Unter den Hochzeitsgästen sah man die Queen, den norwegischen Emigrantenkönig Haakon, Prinz Olaf, die emigrierte niederländische Wilhelmine mit samt dem Biesterfelder Prinzgemahl ihrer abwesenden Tochter Juliane.

Moskau an der Arbeit. Die Kommunistische Partei Englands beabsichtigt, in Zukunft ihre Wählbarkeit unter den englischen Frauen zu verstärken. Wie „Manchester Guardian“ mittelt, sei von ihr ein Beratungsausschuß für Frauenfragen mit der Begründung geschaffen worden, daß in England die Frau immer mehr in die Öffentlichkeit trete.

Rundfunkansprache de Valeras. Der irische Ministerpräsident de Valera sprach aus Anlaß des Saint-Patrick-Tages über den Rundfunk zum irischen Volk. „Wenn eine äußere Kraft über unser Volk siegte, gab es den Kampf nicht auf, noch verzichtete es auf seine Rechte oder beugte seinen Willen. Wir überleben die Not, und wir existieren heute als Nation, weil wir den Willen zum Aushalten und nicht den Willen zur Unterwerfung besaßen. Ich erinnere an meine Rundfunkansprache vor zwei Jahren, in der ich auf die drohende Gefahr hinwies. Vom ersten Augenblick des Krieges an hat sich diese Warnung als berechtigt erwiesen und wird es auch bis zum letzten Schuß bleiben.“

Pucheu erschossen. „United Press“ meldet aus Algier, daß der frühere Innenminister der Vichy-Regierung am Montag erschossen worden ist. Pucheu war bekanntlich ein Dränger der Kommunisten, die schon im Oktober vorigen Jahres durch den sogenannten „Widerstandsrat“ ihr privates Todesurteil über Pucheu verhängt hatten, vom Kriegsgesicht in Algier zum Tode verurteilt worden, weil er als Innenminister gegen kommunistische und Terrorbanden vorgegangen war. Der Fall Pucheu bestätigt, daß der sowjetische Terror kompromittiert ist und auch nicht vor den plutokratischen und sogenannten bürgerlichen Kreisen der Länder, mit denen er verbündet ist, halt macht.

National-Verlag G m b H. Siegen Verlagsleiter: W. H. Thöne. Hauptverleger: Heinz Liebscher. 12 Z. Sonderabtrag: Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Berlin: Druck: Buchdruckerei W. Winkel. Berlin: 2. Z. in Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Der Kaninchenzüchter

„A—b—e—r Ludwig! Zehn Kaninchen und die paar Hühner neinst du viel?“ Ehrlich entrüstet sah Albert seinen Freund an. „Na ja, mein Garten ist zwar nicht groß. Aber die Tiere haben Platz genug. Heute im Kriege muß jeder zusehen, wie er zurechtkommt. Ich habe sogar die Absicht, die Zahl meiner Kaninchen zu verdoppeln!“

Ludwig zollte diesem Züchter nicht den geringsten Beifall.

„Und woher nimmst du das Futter?“, fragte er. „Futter!“ Es klang, als erblickte Albert hierin eine Frage nebensächlichster Bedeutung. „Kommt Zeit, kommt Rat. Werde ich schon machen. Ich werde diesmal reichlich Kartoffeln und Grünemüse pflanzen. Und sollte es nicht reichen — dann werden eben Futtermittel dazugekauft!“

„Aha! Du willst also das, was für menschliche Ernährung bestimmt ist, dem Vieh vorsetzen?“

folgte Ludwig. „Weist du, was du damit tust?“ Albert machte eine ärgliche Handbewegung. „Nun sage mir noch, ich gefährde damit die Versorgungslage!“

„Das tust du auch“, enttäuschte Ludwig den Freund nicht. „Wer Kartoffeln und Gemüse verfüttert, handelt gewissenlos. Lieber Albert! Nimm nur das harte Wort nicht übel, aber es ist so. Tja, wenn du als privater Kleintierhalter deinen Tieren das geben würdest, was sonst ungenutzt liegenbleiben würde, dann könntest du dir meinetwegen hundert Kaninchen anschaffen. Aber du sagst ja selbst: Futtermittel zukaufen, — vielleicht hintenherum! Mit Futtermitteln müssen wir in diesem Jahr streng haushalten! Wer sie unrechtmäßig verwendet, beeinträchtigt die Versorgungslage. Deine Kaninchen essen sich satt, und woanders fehlt's! Nein, Albert, hatte nur die Zahl Tiere, die du mit ausreichenden Abfällen aufzüttern kannst. Dann schaffst du volkswirtschaftliche Werte. In anderen Fälle vergeudest du sie!“

Genehmigungspflicht im Nahverkehr

Durch die im Anzeigenteil dieser Ausgabe veröffentlichte Anordnung des Herrn Oberpräsidenten — Bevollmächtigter für den Nahverkehr in Münster Westf. vom 4. Februar 1944 wird für sämtliche Beförderungen mit Nutzkraftfahrzeugen im Nahverkehr eine Genehmigungspflicht eingeführt. Wie aus der Anordnung ersichtlich, besteht die Notwendigkeit einer Genehmigung für Fahrzeuge jeder Art, die zum Transport von Personen oder Gütern im Nahverkehr eingesetzt werden. Die Genehmigung ist zu beantragen bei der zuständigen Behörde.

Außerdem wird die bereits bestehende Verpflichtung zur Führung eines Fahrtenbuches im Nahverkehr nochmals ausdrücklich in der Anordnung festgelegt. Die Bestimmungen der Anordnung sind von erheblicher Bedeutung für die Kriegswirtschaft, bei einem Verstoß gegen sie hat der Zuwiderhandelnde mit empfindlichen Strafen zu rechnen. Die sorgfältige Beachtung der Anordnung durch alle Fahrzeughalter wird daher dringend empfohlen.

Steuerfreiheit für die Behelfsheime

Im Reichssteuerblatt Nr. 10 veröffentlicht der Reichsfinanzminister eine Regelung zur steuerlichen Behandlung der Behelfsheime für Luftkriegsbetroffene. Danach darf der Steuerpflichtige bei der Einkommensteuer Behelfsheime, die nach geltendem Recht zum notwendigen Betriebsvermögen gehören, als Privatvermögen behandeln. Die Prämie von 1700 RM bleibt dann bei der Ermittlung der Einkünfte außer Betracht. Wird das Behelfsheim in das Betriebsvermögen aufgenommen, dann gelten die Anordnungen über die Behandlung öffentlicher Zuschüsse bei der Bewertung von Anlagegütern. Die Einkünfte aus dem Behelfsheim bleiben außer Betracht beim Eigentümer, wenn das Behelfsheim als Privatvermögen gilt, ebenso bei demjenigen, dem das Behelfsheim vom Eigentümer überlassen wurde. Eine Einkommenbesteuerung kommt demnach nur für den Eigentümer in Betracht, wenn das Behelfsheim zum Betriebsvermögen gehört. Ähnliches gilt für die Prämie bei der Körperschaftsteuer. Für die Umsatzsteuer wird bestimmt, daß Holzhändler und Baustoffhändler für ihre Lieferungen nur ein halbes Prozent Umsatzsteuer zahlen. Für Behelfsheime wird ein Einheitswert nicht festgestellt und sie führen auch nicht zur Fortschreibung des Einheitswerts für das Grundstück. Die Behelfsheime werden ferner nicht zur Grundsteuer herangezogen. Die Grundsteuer für das Grundstück selbst bleibt die gleiche. Schließlich wird auch eine Schenkungssteuer nicht erhoben, wenn Bauherren die von ihnen errichteten Behelfsheime Luftkriegsbetroffenen unentgeltlich überlassen oder übereignen.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NOLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG MÜNCHEN (37. Fortsetzung)

Als er zurückkam, waren die jungen Damen und Herren in die Saalmitte getreten und standen unter dem Kronleuchter bereits zu Paaren gruppiert. Frebel schloß die Tür, klemmte die Geige unter sein Kinn und begann mit einem Rheinländer.

War Karl Severing der begehrteste Tänzer? Man sollte glauben, er hätte heute ein Recht darauf, zudem machte er eine gute Figur in seinem hellgrauen Anzug und der schlanken Gestalt — aber nein, es war, wie er gedacht hatte. Die Damen der Gesellschaft — wenn man sie so nennen durfte — suchten Erich Brack, und er hatte hier das erste Recht seit langem. Er verstand zu plaudern, wenn er wollte, bis zu dem, wenn es sein mußte, witzig zudem — nein, über ihn ging niemand. Wenn er mit halbgeschlossenen Augen seine Dame im Arm hielt und die Melodie mitsummte, war er hinreißend, die kleine Füre vom Pastor Goertz sagte es laut heraus. War sie verliebt? Er lachte darüber und nickte ihr zu, und dann schritt er zu Käthe Priel, als habe er ihr etwas abzubitten. Als er aber beim nächsten Tanz Hedwig Weide holte und sie nahe an sich zog, ihr ins Ohr flüsterte, und sie duldete es mit leichtem Erröten, hätte man glauben sollen, sie wäre es, die ihm hier als Königin der Damen erschien — doch dann wur-

Kameradschafts- und Führergedanke

auf dem Heldenfriedhof gestaltet

Anläßlich des Heldengedenktages 1944 veröffentlichte der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge einen Bericht über die deutschen Heldenfriedhöfe in Frankreich. Der Volksbund hat sich um die Anlage bzw. den Ausbau von Heldenfriedhöfen auf den Schlachtfeldern des ersten Weltkrieges große Verdienste erworben. Der Natur des damaligen Kriegsverlaufs entsprechend befinden sich vor allem auf französischem Boden zahlreiche solcher Anlagen, die allerdings vor einer wirksamen deutschen Einflußmöglichkeit nicht immer so pfleglich unterhalten worden sind, wie es sich mit deutscher Auffassung von Helden- und Führergedanke verträgt. Dazu kommt, daß mancher dieser Kriegsgräberhöfe im gegenwärtigen Weltkrieg, sobald die Schlachten wieder in seiner Nähe tobten, durch Kriegseinwirkungen gelitten hat. Hier ist

„Soldat und Volksgemeinschaft“

Mit der Sammelbüchse für das WHW

Kreis Wittgenstein. Die Gemeinschaft von Front und Heimat sind Ausdruck geballter Kraft und gesammelten Widerstandes. Jeder weiß, daß er sich auf den anderen in jeder Stunde verlassen kann. Und alle kennen nur das eine Ziel: Sieg! Ein Gradmesser dieser durch nichts zu beeinträchtigenden Zuversicht ist schließlich auch der Erfolg des WHW, in dem die Zukunft unseres Volkes mitbegründet liegt.

Soldat und Volksgemeinschaft — unter dieser Parole stand die Straßensammlung, die am Samstag und Sonntag durchgeführt wurde. Im Kreis Wittgenstein sammelten die Mitglieder des NS-Reichskriegerbundes und der NSKOV, also die ehemaligen, alten Soldaten, die diese Aufgabe richtig anzufassen wußten und auch bereitwillig erfüllten. Es wurde gern und reichlich gegeben, so daß der Erfolg nicht ausbleiben konnte.

Die Haltung der Heimat gibt den Soldaten Kraft und Zuversicht, denn sie wissen, daß alle wacker durchstehen werden bis zur siegreichen Beendigung des gewaltigen Ringens ... pf.

Stadt und Amt Berleburg

Klingender Nachmittag

Seidemann-Quartett musizierte Berleburg. Im Zusammenhang mit der am 26. März stattfindenden Schulentlassungsfeier stand der Konzertnachmittag am Sonntag, zu dem der Veranstaltungsring der Hitler-Jugend eingeladen hatte. Insbesondere hatte man hierzu die Eltern erwartet, doch leider war von dieser Seite aus die Teilnahme nicht so wie es wünschenswert gewesen wäre. Das Konzert, das im Musiksaal der Oberschule veranstaltet wurde, erhielt seine Bedeutung durch das Auftreten des bekannten Hagener-Seidemann-Quartetts. War die dargebotene „Kost“ teilweise auch ein wenig schwer, so blieben die aufmerksamen Zuhörer doch keinesfalls unberührt davon. Sie nahmen diese musikalischen Geschenke in einer andächtigen und beifallsfrohen Feststimmung entgegen.

Berleburg. (Aus dem DRK). Die DRK-Bereitschaft w. Zug Berleburg, hat ihren nächsten Dienst am Mittwoch, dem 23. März, 20 Uhr, im Landratsamt.

Warum die Kätzchen verschont werden müssen

An den Weiden haben die Knospen schon die braunen Umhüllungen abgestreift. Die Kätzchen leuchten silbern in den kalten Wintertagen hinein und locken zu — Pflücken. Aber dieser Lockung muß man widerstehen, denn die Weidenkätzchen haben im Frühjahr eine wichtigere Aufgabe zu erfüllen, als im Haus für einige Tage eine Vase zu zieren und dann in den Mülleimer zu wandern. Sie liefern den Bienen das tägliche Brot, den Pollen oder Blütenstaub für die vielen Tausenden von Maden, die man bald in allen Bienenstöcken gepflügt werden. Im Blütenstaub sind nämlich zwei wichtige Stoffe enthalten, die zum Leben der Bienen und zur Aufzucht ihrer Maden unerlässlich sind: nämlich Fett und Eiweiß. Stehen diese beiden Stoffe hinreichend zur Verfügung, d.h. also ist Pollen reichlich vorhanden, dann kann ein Bienenvolk bereits im März mit der Aufzucht der Jungbienen beginnen, und es ist ihm die Möglichkeit gegeben, für Obst- und Rapspflanze ein starkes Heer von Sammlerinnen zu stellen, und darauf kommt es heute mehr denn je an. Die Rabsanbaufläche ist auf rund 600 000 ha gestiegen, und für diese ungeheure Fläche müssen auch die erforderlichen starken Bienenvölker bereitgestellt werden. Das ist möglich, wenn sich jeder bemüht, die kätzchentragenden Bäume und Sträucher zu schonen. Schutzbestimmungen sehen bei Kätzchenraub Geldstrafen bis zu 150 RM vor. Den gleichen Schutz wie die Weidenkätzchen genießen auch Haselkätzchen, sowie alle Kätzchen tragenden Bäume und Sträucher.

den sie von Hugo Wenger auseinandergeklatscht, und nun sah man zwar, daß Hedwig nur gezwungen mit Hugo tanzte, Erich aber, der seine Schwester vor sich sah, war mit ihr so vergnügt wie mit keiner vorher, und das Stiefmütterchen kicherte in einemfort vor sich hin, prustete leise gegen seine gestreifte Weste ...

Nicht, daß die Damen ihren alten Beschützer Karl Severing übersehen hätten — sie erinnerten sich noch sehr wohl der Spaziergänge, die sie dann unterbrochen hatten, als sie wahre Gänsechen geworden waren — oh, dies machten sie heute gut; aber es war nicht die Richtige, die den großen Eifer zeigte, Hedwig Weide holte ihn nicht. Und er selbst — sollte er bittend hingehen? Nein, nun holte er sich das Stiefmütterchen und wurde mit einem kleinen dankbaren Augenaufschlag angenommen.

Aber dann war es doch Hedwig, die seine Partnerin wurde — sie selbst kam mit ihren großen schwingenden Schritten — da wurde der Abend schön! Sie sprachen nicht viel miteinander, er wagte eine Frage und gebrauchte das falsche Wort: „Erkannten Sie mich gleich wieder?“ fragte er, und sie bog es so großartig richtig: „Ich erkannte dich sofort, Karl“, sagte sie, „und ich freute mich.“

Es hatte sie gefreut ... nein, er konnte nur vor ihr zu Boden sehen und etwas ganz leise sprechen, und siehe, auch das verstand sie, sie nickte und sagte: „Ja, es war lange her ... weiß du noch, wie ich einst sagte, wir sind schon vergeben für heute?“

Ja, das wußte er, er hob den Blick und schaute sie dankbar an. Wie schön war sie, eine Königin! Er sah all die andern nicht.

„Und jetzt?“ fragte sie und kicherte ein wenig. „Du sprichst eine schwere Frage — du“, sagte er langsam.

der Volksbund schon seit langem bemüht, solche Schäden zu beheben und die Heldenfriedhöfe auf französischem Boden der würdigen Gesamtgestaltung zuzuführen, während die endgültige Gestaltung der Ehrenfriedhöfe des gegenwärtigen Krieges auf Befehl des Führers durch Generalbau-Prof. Wilhelm Kreis tatkräftig in Angriff genommen ist.

In Zusammenarbeit mit dem O.K.W. und sonstigen zuständigen deutschen Stellen von Partei und Staat hat der Volksbund im Jahre 1943 in Frankreich 202 deutsche Kriegsgräberhöfe, bei denen teilweise Zubettungen aus dem jetzigen Kriege erfolgt sind, in der erwünschten Weise verschönern und ausgestatten können. Dabei wurde in Consenvoye erstmalig ein Beispiel vorgeführt, wie das Steinkreuz seines Ausdrucks als persönliches Grabzeichen entkleidet wird und in einer symbolischen Gruppeneinstellung einen grundsätzlichen anderen Charakter erhält. In Fünfergruppen, wobei das mittlere größere Kreuz etwas vorge stellt ist, wird der Kameradschaftsgedanke und der Führergedanke symbolisch zum Ausdruck gebracht. Im strengen Rhythmus der Aufstellung dieser Gruppen wird ein ausgesprochen militärischer Charakter erzielt. Diese Gestaltung ist von einer Eindruckskraft, die wegen ihrer Schlichtheit kaum noch einer Steigerung fähig ist.

Insgesamt äußert der Bericht die erfreuliche Aussicht, daß sämtliche deutschen Kriegsgräberanlagen aus dem ersten Weltkrieg in Frankreich sich im Laufe des Jahres 1944, spätestens im Anfang 1945 in einem Zustand befinden werden, der der Ehrung des Andenkens der für die Freiheit und Größe des Vaterlandes gefallenen deutschen Soldaten würdig ist. Eine der schönsten bisher gestalteten Anlagen aus dem gegenwärtigen Kriege aber erhebt sich auf dem Ekeberg bei Oslo, wo die Toten aus dem ganzen skandinavischen Raum kameradschaftlich beieinander ruhen.

Ein alter Dachdeckermeister

erzählt aus seinen Lehr- und Gesellenjahren

Erndtebrück. Wir berichteten über den Geburtstag des Dachdeckermeisters Christian Gebhardt, der sein 75. Lebensjahr vollendete. Wir hatten kürzlich Gelegenheit, uns mit dem alten Herrn zu unterhalten, wobei er auch aus seinen Lehr- und Gesellenjahren erzählte. Nachstehend geben wir einiges, was er aus seiner Jugendzeit erzählte (Gebhardt ist geborener Berleburger) wieder.

Als es im Kreis Wittgenstein noch keine Eisenbahn gab, suchte ein großer Teil der Bevölkerung außerhalb des Kreises Verdienstmöglichkeiten. Viele sind damals auch nach Übersee, und zwar vorwiegend nach den Vereinigten Staaten und Südamerika, ausgewandert, um sich dort eine Existenz zu schaffen. Da im Kreise Siegen schon frühzeitig die Industrie blühte, haben dort viele Wittgensteiner Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten gefunden. In der Jugendzeit des Geburtstagskinds waren es für Berleburg und Umgebung vorwiegend die Schiefergruben, wo sich für den ärmeren Teil der Bevölkerung Arbeit fand. Wer keine Landwirtschaft sei eigen nennen durfte, lernte auch ein Handwerk. Um sich schon während der Lehrjahre ein gewisses Einkommen zu sichern, wurde meist das Maurer- und Dachdeckerhandwerk gewählt; denn in beiden Berufen wurde ein besserer Lohn bezahlt als in manchen anderen Handwerksberufen. Für den Bauhandwerker war das Siegerland ein guter Bezirk. Schon die Vorfahren des alten Dachdeckermeisters haben dort gearbeitet. „Auch ich war einer der Glücklichen, die den Weg von Berleburg über Erndtebrück, Müsen, Dahlbruch, Ferndorf und Kreuztal kilometer mühten“, sagte wörtlich der alte Herr. Eisenbahn, Fahrrad, Motorrad und Auto, die heute als selbstverständliche Verkehrsmittel gelten, gab es damals noch nicht.

Berleburg hatte in jener Zeit 11 selbständige Dachdeckerbetriebe mit 20–30 Gehilfen. Hinzu kamen noch Betriebe in der Umgebung Berleburgs, so in Dotzlar, Arfeld, Richstein usw. Dann kamen noch Dachdecker aus dem Kreise Biedenkopf in die Berleburger Gegend, was ein Herabdrücken der Löhne zur Folge hatte. So hat zum Beispiel ein Vater mit drei Söhnen von morgens 6 bis abends 8 Uhr für 6.— Mark je Tag, nebst Beköstigung gearbeitet, was einem Tagelohn von 1,50 Mark pro Mann entsprach. Akkordarbeiten waren sehr selten, da sich die Bauherren den Schiefer selber besorgten und daher im Tagelohn bei Beköstigung gearbeitet wurde. Es gab auch Zeiten, wo der tägliche Verdienst 2.— bis 2,25 Mark betrug. Die Beköstigung war natürlich frei. Nicht zuletzt auch durch diese Umstände war Gebhardt in seinen jungen Jahren längere Zeit im Siegerland beschäftigt. Wie wir schon oben sagten, wurde der Weg dorthin und zurück auf

Stadt und Amt Laasphe

Frühlingshöfen im Lahntal

Laasphe: Es ist nicht so leicht, den Winter vertreiben, auch wenn er — wie in diesem Jahre — erst gar nicht recht zum Auftreffen kam. Er hat eben seine Mucken, was wir auch bei uns im Lahntal gemerkt haben. Aber auf dem Kalender heißt es: Frühlingsanfang. Und was man schwarz auf weiß besitzt ... Doch Nachwinter und Vorfrühling, beides ist der März zugleich. Man nennt ihn Lenzing, und so erwartet man auch, daß er seinem Namen Ehre macht. Eines können wir bestimmt sagen: Die Tage werden immer länger. Tag und Nacht sind jetzt gleich lang. Und so wie das Dunkel der Helle weicht, so — das wollen wir hoffen — wird auch die Kälte bald der lebensspendenden Frühlingswärme weichen. Leben und Licht, Frucht und Segen, Freude und Wärme, Wachstum und Glück, das alles fließt als göttliche Gabe aus der Lebensspenderin Sonne.

Laasphe. (Beschwungte Weisen.) Angehörige einer Weismacht haben ihren Besuch in Laasphe angekündigt, um einen Abend zu gestalten, der frohe Laune erzeugt und die Herzen im Dreiviertelakt mitschwingen läßt. Diese Gruppe von Militärmusikern versteht zu musizieren. Das werden die Erndtebrücker bestätigen können. Dort haben sich diese Soldaten längst in die Herzen der Bevölkerung hineingespielt. Den Freunden beschwingter und zündender Musik steht somit in Laasphe am Mittwoch, dem 23. März, ein genussreicher Abend bevor, an dem man sich gern erinnern wird. Der Reinertrag dieser Veranstaltung ist für das Kriegs-Winterhilfswerk bestimmt. Wir dürfen wohl mit einem vollen Haus rechnen.

Wann wird verdunkelt?

Am 22. März: Beginn 18.38; Ende 6.19 Uhr.

„Schusters Rappen“ zurückgelegt. Wie verlief nun so eine Reise ins Siegerland?

Montag morgen um 3 Uhr marschierten wir von Berleburg ab. Am Mühlenstieg bei Erndtebrück kamen wir gegen 5 Uhr an, vom Gelände der Frühlocken begrüßt. Von Erndtebrück, wo uns fast immer der Gruß der Glocken entgegen schallte, ging es weiter nach Lützel, wo ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt war. Nach kurzer Rast wurde der Marsch fortgesetzt, und gegen 11 Uhr war das Ziel erreicht. Bis abends 8 Uhr waren wir auf dem Dache, mit kurzer Unterbrechung durch die einstündige Mittagspause; denn wenn man Kostgeld bezahlen mußte, hieß es fleißig und lange geschafft. Bis zum Abend mußte schon etwas geleistet worden sein. Um die weiten Wege zu und von der Arbeitsstätte einzuschränken, blieben wir 14 Tage im Siegerland. Unterwäsche wurde dorthin mitgenommen, damit wir diese am Sonntag wechseln konnten.

Der Rückmarsch wurde Samstag nachmittag um 6 Uhr angetreten. „Ein Brot für 30 Pf. und ein kräftiger Schluck aus der Pule“, so erzählte der alte Meister, „waren für 4–5 Mann während des Rückweges die gesamten Unkosten“. Sonntag früh um 3 Uhr gelangten wir wieder in Berleburg an. Es waren 7–8 Stunden Weges, die bei Nacht zurückgelegt werden mußten. War dringende Arbeit vorhanden, so kam es vor, daß der Aufenthalt in der Heimat nur wenige Stunden dauerte. In solchen Fällen wurde der Ranzan schon bald wieder geschnürt und der Sonntag nachmittag sah uns bereits wieder auf dem Wege ins Siegerland. Zwischen 11 und 12 Uhr kamen wir dann in unserm Arbeitsort an, wo wir uns einige Stunden zum Schlafen niederlegten und um 6 Uhr früh die Arbeit aufnahmen.

Mit dem Bau der Eisenbahn, insbesondere auch durch die Herstellung der Verbindung Siegerland—Wittgenstein, wurde auch für uns Dachdecker manches besser. Schon im Jahre 1885 konnten wir von Hilchenbach bis Kreuztal die Eisenbahn benutzen. Wenige Jahre später war die Eisenbahnlinie bis Erndtebrück fertiggestellt und damit unser Fußweg wesentlich verkürzt. Von Erndtebrück ab fuhr man mit der Eisenbahn. In einer uns damals äußerst kurz erscheinenden Zeit brachte uns der Zug von hier in das benachbarte Siegerland. Später fuhr die Bahn auch bis zu meiner Geburtsstadt Berleburg.

Durch die Eisenbahn wurde unser Heimatkreis verkehrsmäßig aufgeschlossen, was sich in mancher Hinsicht, und besonders auch für uns Dachdecker, in günstiger Weise auswirkte. Die Verdienstmöglichkeiten in der Heimat verbesserten sich zusehends, so daß es bald nicht mehr notwendig war, auswärts das Brot zu verdienen. A-

ten mußte, das ihm so lange verschlossen geblieben war, und das Stiefmütterchen lief mit, so war das Stiefmütterchen. Daß sie weder zur Frau Wenger noch zu Hugo vorgelesen wurden — dies hatte nichts mit ihnen zu tun, es war geschehen, was sein mußte.

Und nun zeigte sich, daß Herr Frebel trotz einiger jammervoller Scheltworte am frühen Abend der Mann war, der wußte, was der Anstand erforderte, wenn ein Fabrikant, zudem noch der Vater eines Festgenossen, abgerufen worden war, wie er in einer kleinen Rede kundgab. Er bat, den Abend beschließen zu dürfen, und alle verstanden das, waren ihm dankbar, denn erst jetzt löste sich das in ihnen, was eben in ihnen erstarrt war — Herr Wenger, den sie alle kannten — es hätte auch einer von ihren Vätern sein können ... sie gingen langsam aus dem Saal, Karl an Hedwigs Seite.

So ergab es sich von selbst, daß er sie zu ihrem Elternhaus begleitete. Sie sprachen nicht viel, denn das erste der Häuser am Park war ja das Trauerhaus ... dennoch erschien es Karl, als wäre ein Verstehen zwischen ihnen, einmal, als er an ihren Arm stieß, lächelte sie, und am Gartentor hielt sie seine Hand länger, als er gehofft hatte.

Und dann sagte sie und beugte den Kopf dabei zu dem Gerank an ihrer Seite: „Schreib mir, wenn ich dich nicht mehr vorher sehen sollte ... willst du das?“

„Du ...“ sprach er leise, aber da war sie schon ins Haus gelaufen, als schäme sie sich. Ihr Gesicht eben, als sie sich zu den Blüten neigte — jetzt wußte er, wem es ähnlich sah: Mona Lisa. In ihrer ganzen schelmischen Schwermut, nur jünger, lieblicher ... Mona Lisa, und er durfte ihr schreiben ...

(Fortsetzung folgt.)

SPORT

Rettet sich Alemannia doch noch?

VfB Alemannia Dortmund schlug Arminia VfB Bielefeld mit 5:0 (1:0.)

Bis zum Wechsel stand die Partie noch auf dem Messers Schneide. Die Bielefelder lieferten bis zehn Minuten nach der Pause eine fast gleichwertige Partie. Erst als der junge Torhüter Klinkick durch einen Schützer durch den schnellen Mittelstürmer Hetzel zum zweiten Mal überrascht wurde, war der Kampf für Dortmund entschieden. Auch die Bielefelder Stürmer Berding und Kaiser, die sich tüchtig mit ihren Nebenspieler abmühten, konnten das Blatt nicht mehr wenden. Der Torhüter Klinkick war bis zu seinem Schützer vorzüglich, hatte aber zum Schluß keine „Nerven“ mehr, als der Dortmund-Angriff immer wieder anbrachte. Die Dortmund-Elf gefiel besonders in der zweiten Halbzeit. Mittelstürmer Hetzel war mit drei Treffern der erfolgreichste Spieler, nach ihm ist noch der Rechtsaußen Nikau zu nennen, der zwei Treffer auf sein Konto brachte.

Die dritte Halbzeit verlief ziemlich ausgeglichen. In der zehnten Minute arbeitete sich der Dortmund-Angriff gut durch, eine Flanke erreichte der Rechtsaußen Barnika mit dem Kopf, und Klinkick war zum ersten Mal geschlagen. Die Bielefelder hatten die gleichen Chancen, scheiterten aber an der aufmerksamen Dortmund-Deckung. Als dann Hetzel auf 2:0 erhöhen konnte, ließen die Gäste merklich nach, während Dortmund aufdrehte. Hetzel trat das dritte, Barnika durch Weitschuß das vierte Tor, und ganz zum Schluß war Hetzel zum dritten Mal erfolgreich und stellte das Endergebnis auf 5:0.

Verdienten Ausgleich verschenkt

Der VfL Altenbögge schlug die Spielvereinigung Röhlinghausen mit 1:0 (0:0.)

Besonders in der zweiten Hälfte ging es hart auf hart, und in diesem Spielabschnitt blieben die Zuschauer dauernd in Spannung. Dagegen mangelte es in der ersten Halbzeit beiderseits an der nötigen Einsatzfreudigkeit. Wohl muß dem VfL Altenbögge nachgesagt werden, daß seine Spieler das Spiel etwas gefälliger für das Auge anlegten und somit, da die Röhlinghauser nicht den rechten Schwung aufbrachten, auch im Feldspiel leicht tonangebend waren. Besonders fiel bei den Gästen das schnellere Abspiel und der instinktmäßige Stellungswechsel der Stürmer auf. Aber trotz allem war die Röhlinghauser Hintermannschaft nicht zu überwinden, die wieder ausgezeichnet auf dem Posten war.

Nach dem Seitenwechsel änderte sich das Bild leicht zugunsten der Röhlinghauser, die übrigens im Torwart und Rechtsaußen neue Spieler zur Verfügung hatten. Der Druck der Röhlinghauser Hintermannschaft auf den eigenen Angriff wirkte sich so aus, daß jetzt die Altenbögger Verteidigung reichlich Arbeit leisten mußte, aber auch erfolgreich damit fertig wurde. Zwischendurch blieben die Altenbögger auch nicht tatenunlustig, und nach 62 Minuten verbuchte Hamdorf dank

unglücklicher Umstände vor dem Röhlinghauser Tor den einzigen Treffer. Vorausgegangen war ein Schuß auf das vom Torhüter verlassene Röhlinghauser Tor, den Nowicki auf der Linie noch abwehrte, jedoch den Ball nicht weit genug zurückschlug, der so eine Beute des Altenbögger Rechtsaußen wurde, der ihn in das immer noch leere Tor beförderte. Danach verstärkten sich die Altenbögger gezwungenermaßen in ihrer Deckung, weil die Röhlinghauser Angriff auf Angriff vortrugen. Einige gut vortragende und erfolgversprechende Angriffe schlugen fehl, und erst zwei Minuten vor Schluß schienen die Röhlinghauser den Lohn für ihre harten Anstrengungen zu finden, als deren Handspiels ein Elfmeter gegen die Gäste verhängt wurde. Diesen schoß der Röhlinghauser Halbinsler zu schwach, so daß Winkelkötter ihn unschädlich machen konnte.

Die Jagd auf den einen Punkt

Spielvereinigung Erkenschwick spielte gegen VfL 48-Preußen Bochum 1:1 (0:0) unentschieden

Zu Beginn des Spiels waren die Erkenschwicker zwar im Feldspiel überlegen, aber schon bald zeigte es sich, daß die Bochumer keineswegs gewillt waren, sich diesmal mit einem gleich unangenehmen Ergebnis wie im Hinspiel von ihrem Gegner zu trennen. Allmählich machten sie den Erkenschwickern den Boden streitig. Der Kampf wurde ausgeglichen, und je weiter der Uhrzeiger vorrückte, desto besser kamen die Gäste ins Spiel, um in der letzten Viertelstunde vor dem Seitenwechsel dann sogar eine kleine Feldüberlegenheit zu erzielen. Die Überlegenheit der Bochumer hielt auch nach dem Wiederbeginn an, die Sicherheit, die ihr Schlußdreieck zeigte, wirkte sich immer vorteilhafter auf die ganze Elf aus. Immerhin dauerte es eine halbe Stunde, ehe sie Neisen im Erkenschwicker Tor bezwingen konnten. Der sportflocke Ananias war wieder einmal mit dem Ball an der Außenlinie seinem Bewacher auf und davon gestürzt. Kurz vor der Auslinie lenkte er das Leder zu seinem in der Mitte stürmenden Vereinskameraden, der es aus drei Meter Entfernung zum Führungstreffer einlenkte. Die Platzmannschaft verdoppelte nun ihre Anstrengungen, um wenigstens zu einem halben Tor zu gelangen. Es vergingen nur wenige Minuten, bis Marticka einen wohlberechneten Flankenball in den Strafraum sandte, den Smigelski hier in vollem Lauf kraftvoll ins Netz schoß.

FC. Schalke 04	17	15	1	1	58:10	31:3
BV. Borussia Dortmund	17	10	4	3	45:20	24:10
VfL. Altenbögge	14	8	3	3	36:18	19:9
Spielv. Erkenschwick	18	8	3	7	49:52	19:17
Spielv. Röhlinghausen	17	5	4	8	29:37	14:20
Westfalia Herne	15	5	1	9	27:35	11:19
VfB. Alem. Dortmund	15	4	3	8	28:40	11:19
VfL. 48/Preuß. Bochum	15	4	3	8	24:29	11:19
Arm./VfB. Bielefeld	16	2	6	8	22:44	10:22
Alem. Gelsenkirchen	16	3	4	9	20:43	10:22

Meisterschaft der ersten Klasse

Fußball in den westfälischen Staffeln

Die Ergebnisse am Sonntag, 19. März

Staffel Bielefeld: SV. Neuhaus gegen Union Herford kampflös für Neuhaus.

Staffel Münster: SG. Preußen Münster gegen Borussia Rheine 0:3.

Staffel Sauerland: KSG. Neheim-Hüsten gegen Sport-Union 10 Hagen 2:3. Luftwaffe Minden gegen DSC. Hagen 2:3. KSG. Herdecke-Wetter gegen SC. Minden 10 kampflös für Herdecke-Wetter. TuS. Milspe gegen SpFr. 08 Lüdenscheid 3:4. SuS. Minden 09 gegen KSG. Salschede-Volmarstein 2:7. FC. Schwelm 06 gegen Rote Erde Iserlohn 6:3.

Schwer erkämpfter Handballeisieg

Handball in der westfälischen Gauklasse

SGO. Recklinghausen schlug KSG. Hagen 5:2

Zum Meisterschaftsspiel ohne Punktwertung trafen sich in Hagen die Kriegsspielgemeinschaft Hagen und der Tabellenführer Ordnungspolizei Recklinghausen. Hatte man mit einem hohen Sieg der Gäste aus Recklinghausen gerechnet, so kam es einmal wieder anders. Die Hagener traten mit einer schnellen Mannschaft an, die die Polizei zwang, ihr ganzes Können in die Waagschale zu werfen. Ja, in der ersten Halbzeit hatten die Hagener sogar etwas mehr vom Spiel, so daß sie beim Wechsel mit 2:1 in Führung lagen. In

der zweiten Halbzeit war es aber mit der Konstanz der Hagener vorbei, die Recklinghauser hatten sich gefunden und nun rollte Angriff auf Angriff auf das gegnerische Tor, so daß die Hagener alle Hände voll zu tun hatten. Nachdem die Polizei den Gleichstand erzwingen hatte, fielen in regelmäßigen Abständen drei weitere Tore, so daß das Spiel mit 5:2 für die Ordnungspolizei gewonnen wurde. Daran änderten auch gelegentliche schnelle Vorstöße der Hagener nichts, die im Vorfeld schon rechtzeitig gestoppt wurden.

Im Meisterschaftsspiel kam die Reichsbahnsporthausgemeinschaft Hamm über den MSV. Bielefeld auf Grund besserer Gesamtleistungen zu einem klaren Siege. Die Hammer hatten in Schmitz, Borr und Wibbecke einen guten Sturm zur Stelle, der im Verein mit guten Leistungen des Torhüters für den Sieg verantwortlich zeichneten. Nachdem die Hammer drei Treffer gebucht hatten, kamen die Gäste zum ersten Gegenstoß, doch beim Wechsel war die Partie mit 10:2 für Hamm schon entschieden. In der zweiten Halbzeit fanden sich die Soldaten aus Bielefeld zwar besser und zeigten gleichwertiges Können, doch den Vorsprung vermochten sie nicht mehr aufzuholen, so daß der Sieg mit 14:6 an Hamm fiel.

Kleiner Gerichtsfilm

Aberkennung der Ehrenrechte auf fünf Jahre. Nach Ablauf der Strafzeit wird der Verbrecher in Sicherheitsverwahrung genommen.

Aus der Bewegung.

NS-Frauenshaft — Deutsches Frauenwerk

Jugendgruppe Berleburg

Am kommenden Donnerstag findet unser Heimabend um 20.15 Uhr im Frauenschaftsheim am Hindenburgplatz statt. Bleistift und Schere müssen mitgebracht werden.

JM-Gruppe 1/839 Berleburg

Schar I

Am Mittwoch, dem 22. März, tritt Schar I um 16.15 Uhr mit Schreibzeug zum Appell am Kino an! Bringt Geld zum Sparen mit!

Fähnlein 1/839 Berleburg

Führernachwuchsmannschaft

Die gesamte Führernachwuchsmannschaft tritt am Mittwoch, dem 22. März, um 14 Uhr zur Paßbildaufnahme am Kino an.

JM-Gruppe 12/839, Schar Raumland

Alle Mädel der Schar I treten am Mittwoch, dem 22. März, pünktlich um 14.30 Uhr an der Schule an.

NS-Frauenshaft — Deutsches Frauenwerk

Jugendgruppe Erdtebrück

Morgen, Mittwoch, 20.15 Uhr, Zusammenkunft der Jugendgruppen-Mitglieder in der Gastwirtschaft Strohmänn. Wir wollen singen.

Gefolgschaft 16/839 Erdtebrück

Die Stamm-HJ tritt heute, Dienstag, den 21. März, um 20.30 Uhr bei dem „Wittgensteiner Hof“ an.

Hart und schwer traf uns die Nachricht,
daß unser lieber Sohn, mein guter Bruder
und Schwager, unser Neffe und Vetter

Füsilier

Pg. Willi Leicher

im Alter von 18½ Jahren am 18. 2. 1944 nach
kurzem Einsatz im Osten den Heldentod fand.

In tiefer Trauer:

Stadtinspektor Wilhelm Leicher und Frau
Auguste geb. Freitag
Mathilde Saßmannshausen geb. Leicher
Wachtm. Hermann Saßmannshausen (z. Zt.
im Felde).

Recklinghausen, im März 1944.
(Mühlenstr. 13).

Nach einem Leben voll Mühe und Sorgen für
seine Lieben entschlief plötzlich und unerwartet
in der Klinik zu Marburg mein lieber, unver-
geßlicher Gatte, mein treuer Lebenskamerad,
mein lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater,
Bruder, Schwager, Onkel, Pate und Vetter

Gastwirt

Heinrich Lind

im Alter von fast 61 Jahren.

Unser Schmerz ist um so größer, da ihm sein
einziger Sohn vor zwei Jahren im Heldentod
voraus ging.

In stiller Trauer:

Karoline Lind geb. Klein
Hedwig Lind
Feldw. Robert Althaus, z. Zt. im Felde
Hilde Rohn und alle Anverwandten.

Arfeld, z. Zt. im Felde und Kilianstädten, den
20. März 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 22.
März, nachmittags 3.15 Uhr, vom Trauerhause
aus statt.

Gott der Allmächtige nahm heute morgen,
9.30 Uhr, unsere liebe, gute, treusorgende, nimmer-
ermüdete Mutter, Schwiegermutter, Großmutter
und Tante

Witwe

Elisabeth Riedesel

geb. Fuchs

im Alter von 79 Jahren nach langem,
schwerem, mit großer Geduld ertragenem, Leiden
zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Familie Georg Riedesel.

Landebach, Witten, Dahle und Kraftsholz,
den 19. März 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 22.
März, um 15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Wolf Dieter

Froh und dankbar zeigen
wir die Geburt eines
kräftigen Stammhalters
an

Elisabeth Schäfer geb. Menn
Herbert Schäfer, Uitz.
z. Zt. im Felde

Hilchenbach, 16. März 1944.

Es grüßen als Verlobte:

Herta Beuter
Martin Mankel
Ob.-Gefr. in ein. Pz.-Jäg.-Regt.

Wingeshausen z. Zt. Urlaub
Im März 1944.

Ihre Vermählung geben
bekannt:

Robert Hesse
Berta Hesse
geb. Weber

Magdeburg Herbertshausen
(Wittgenst.)

20. März 1944.

Wohnungstausch!

Biete 4-Zim.-Eigwong.,
Bad, Balk., Neubau in schöner
Wohnlage Essens (Süd);
Suche 3-Zim.-Wohnung, mögl.
m. Bad in Kleinstadt od. nähr.
Umgebung in den Gauen
Hessen-Nassau, Kurhessen od.
Westfalen-Süd.

Saretzki, Essen, Virgiliustr. 6.

**Wer zu Burnus greift,
muß wissen:**

Burnus wirkt als Schmutzlöser
schon beim Einweichen. Des-
halb muß Burnus heute für
stark angeschmutzte Wäsche
aufgespart werden. Sind An-
schmutzungen besonders hart-
näckig, so braucht man nicht
gleich die ganze Einweichbrühe
zu verstärken. Es genügt, die
Schmutzstellen dünn mit Burnus
einzustreuen, die Wäschestücke
zusammenzurollen und dann
ins Einweichwasser zu legen.
So schädigt man die Wäsche
nicht durch scharfes Reiben
und zu langes Koichen.

der Schmutzlöser

Couch oder Chaiselongue

mögl. gut erhalten, zu kaufen
gesucht. Zuschr. unt. A. K.
361 an die Nat.-Ztg. Berleburg

HJ-Braunhemden
HJ-Kniehosen
HJ-Winterblusen
HJ-Turnhosen

vorrätig.

Fritz Trainer, Hilchenbach
Herren-, Damen- und Kinderkleidung

Suche für mein Ladengeschäft
über das Arbeitsamt für den
15. April oder 1. Mai ein

Lehrmädchen.

August Jung
Schreib- u. Papierwarengeschäft
Berleburg i. W.

Zum Ausbessern von Hotel-
wäsche

geeignete Kraft
gesucht.

Bahnshotel Berleburg.

Der Reichsminister f. Rüstung
und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten
Berlin NW 40, Alsenstraße
Telefon 11 65 81 sucht:

Krafftfahrer
Krafftfahr-Anlernlinge
Kfz-Meister und
-Handwerker
kfm. Personal
Köche
Schuster, Schneider
Stenotypistinnen
Kontoristinnen

Einsatz weitgehendst n. Wunsch.

Achtet den Pfennig!

Jeder Sparpfennig dient dem Siege unserer Waffen.

Spar-Darlehnskasse

Der Herr im blauen Ueberzieher,
welcher am 18. 3. von Olpe
nach Grevenbrück im Abteil
2. Klasse fuhr, bittet das mit-
fahrende Ehepaar, das vermut-
lich ins Wittgensteiner Land
zur Erholung fuhr

um Angabe der Adresse
in einer wichtigen Angelegen-
heit. Kosten und Unannehm-
lichkeiten entstehen nicht.

**Erbhof Dreilinden,
Obervelschede bei Grevenbrück.**

21

ist die Postleitzahl
aller Orte Westfalens

Deutsche Reichspost

Kaufe sofort ein Paar junge Legehühner.

Näh. m. erf. bei der Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.

Taschenuhr

in Berleburg von Berufsschule bis Schloß verloren.

Abzugeben, bei der Nat.-Ztg. Berleburg

Handschuh

von Schneider — Königsstraße in Laasphe verloren

Abzugeben in der Geschäftsst. der Nat.-Ztg., Laasphe.

Nach der Arbeit saubere Hände!

Hausfrauen im Arbeitseinsatz
nutzen alte Hausfrauenerfahrung:
nach der Arbeit nehmen sie VIM
von Sunlight zum Reinigen der
oft stark verschmutzten, öl- und
rußverschmierten Hände.

VIM
SPART-SEIFE

30 Jahre

Landmaschinen-Spezialreparatur

Dreschereianlagen, Strohpressen u. Binder
Pflüge werden repariert und nach dem neuen
Doppelparallelgramm-Furchensystem umgebaut

H. Hufer, Mittelhees b. Kreuztal, Krs. Siegen.

Anzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.

**Anordnung betreffend Genehmigungs-
pflicht von Transporten im Nahverkehr
und Führung eines Fahrtenbuches.**

Auf Grund von § 1 der 3. Durchführungsver-
ordnung zu der Verordnung zur Bekämpfung von
Notständen im Verkehr vom 5. 1. 1944 (RGBl.
I S. 8) wird hiermit nach Anhörung der zustän-
digen Behörden der Wirtschaftsverwaltung fol-
gendes angeordnet:

- Die Halter von Nutzkraftfahrzeugen haben
auch bei Beförderungen im Nahverkehr ein Fahr-
tenbuch nach einheitlichem, in meinem Dienst-
bereich bereits eingeführtem Muster zu führen,
in welches sämtliche Fahrten — auch Leerfahrten
— vor Antritt der Fahrt einzutragen sind.
Das Fahrtenbuch ist auf jeder Fahrt mitzuführen
und den Kontrollorganen sowie dem Fahrbereit-
schaftsleiter auf Verlangen vorzulegen.
- Jede einzelne Beförderung mit Nutzkraft-
fahrzeugen, welche einen Umkreis von 20 km
vom Standort des Fahrzeuges aus (Ortsmittel-
punkt) überschreitet, muß von dem zuständigen
Fahrbereitschaftsleiter genehmigt werden. Bei
Stadtkreisen tritt an die Stelle der 20-km-Grenze
die Grenze des Stadtgebietes, falls dieses den 20-
km-Kreis überschreitet. — Bei regelmäßig wie-
derkehrenden Verkehrsbeziehungen kann der Fahr-
bereitschaftsleiter befristete Genehmigungen bis
zur Dauer von höchstens drei Monaten erteilen.
Die befristeten Genehmigungen sind jederzeit wi-
derauffällig. Die Genehmigungsurkunde ist auf jeder
Fahrt mitzuführen und den Kontrollorganen auf
Verlangen vorzulegen.
- Falls Beförderungen außerhalb der 20-km-
Zone bzw. außerhalb des Stadtgebietes ausgeführt
werden, hat der Fahrzeughalter etwa bei Hin-
oder Rückfahrt zur Verfügung stehenden Leer-
raum zur Auslastung rechtzeitig vor Antritt der
Fahrt dem Fahrbereitschaftsleiter anzubieten.
- Die Fahrbereitschaftsleiter sind berechtigt
und verpflichtet, auch die vorhandenen Fahrzeuge
des Verkehrs zur Beseitigung von Verkehrs-
notständen jederzeit einzusetzen.
- Die Bestimmungen dieser Anordnung gelten
für Nutzkraftfahrzeuge jeder Antriebsart, insbe-
sondere auch für Behelfslieferwagen.
- Die NSKK-Transportkontrollen erstrecken sich
in Zukunft auch auf die Überwachung der Vor-
schriften dieser Anordnung.
- Bei Verstößen gegen diese Anordnung hat
der zuwiderhandelnde Fahrzeughalter mit einer
Bestrafung nach den Bestimmungen der 2. Durch-
führungsverordnung zum Vierjahresplan vom 5.
11. 1936 (RGBl. I S. 936) sowie ggf. nach § 84
des Reichsleistungsgesetzes zu rechnen und Ent-
ziehung seines Fahrzeuges zu gewärtigen.
- Diese Anordnung tritt am 1. April 1944 in
Kraft, mit dem gleichen Tage tritt die Bekannt-
machung vom 25. 9. 1943 außer Kraft.

Münster (Westf.), den 4. Februar 1944.

Der Oberpräsident — Bevollmächtigter für den
Nahverkehr — L. V. gez. Fründt, Regierungs-
präsident.